

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 124.**

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 21. October

**1886.**

Auf Antrag der Erben weiland des Schankwirthes und Handelsmannes **Franz Anton Wendler** in Hundshübel, soll das zu dessen Nachlasse gehörige, mit Nr. 136 des Brandkatasters bezeichnete und auf Fol. 219 des Grundbuchs für Hundshübel eingetragene Wohnhaus mit Kuhstall, Futterboden, Kellern und Holzschuppen-Anbau und den dazu gehörigen Flurstücken Nr. 267 b und 608 a des Flurbuchs, im Taxwerthe von 5900 M.

**Dienstag, den 26. October 1886,**

**Vormittags 11 Uhr**

an Ort und Stelle meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden und wolle Ersterhebungslustige zur angegebenen Zeit im Wendler'schen Grundstücke sich einfinden.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

den 18. October 1886.

Beichte.

Hlm.

## Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

**Sonnabend, den 30. October a. c.,**

**von Vormittags 9 Uhr an**

die in den Schlägen, sowie von Brüchen und Durchforstungen in den Abtheilungen: 5, 8, 16, 24, 27 bis 29, 34, 36, 37, 39, 43 bis 46, 48, 52 bis 54, 59 bis 61, 63, 69 bis 71, 77 bis 80, 83 bis 86, 88 und 89 aufbereiteten Kuchhölzer, als:

1068 Stück weiche Klöcher von 13—15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,
1966 " " " " 16—22 " "	
971 " " " " 23—45 " "	
747 " " " " 13—15 " "	} 4,0 Meter lang,
1868 " " " " 16—22 " "	
1346 " " " " 23—52 " "	

1929 Stück weiche Stangenkl. von 8—12 Ctm. Oberstärke, 3,5 Meter lang,  
14 Raummeter weiche Kuchhölzer,

sowie **von Nachmittags 1 Uhr an**

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, und zwar:  
414 Raummeter gute und wandelbare weiche Brennweite,  
181 " weiche gute Brennknüppel,  
40 " " geringe Brennknüppel,  
95 " " Aeste und  
ca. 3500 " " Stöcke

einzel und partienweise

**gegen sofortige Bezahlung**

in laffemäßigen Münzorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Forstmeister.

Die Klöcher und Stangenklöcher liegen fast durchgängig günstig zur Abfuhr nach dem Schwarzwaflerthale.

**Revierverwaltung Wildenthal und Forstrentamt Eibenstock,**  
am 14. October 1886.

Hlmann.

Geizler.

## Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung der Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparcassen-Localitäten bleiben dieselben am

**Sonnabend, den 23. dieses Monats**

geschlossen und können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage in der Zeit von **10 bis 12 Uhr Vormittags** geöffnet.

Eibenstock, den 20. October 1886.

**Der Stadtrath.**

Löcher, Bürgermeister.

kl.

## Frankreich und das mitteleuropäische Bündniß.

Die europäische Politik hat zwei große Brennpunkte, deren Einwirkung sich keine internationale Angelegenheit entziehen kann: die französische Revanchelust und das Frierensbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Derjenige Politiker, welcher bei seinen Berechnungen einen dieser beiden Punkte aus den Augen lassen wollte, würde sich arg verrechnen, ja er würde nicht einmal dem gewöhnlichen Lauf der Dinge mit verständnißvollem Blick folgen können.

Während eine starke Partei in Frankreich nur auf den geeigneten Zeitpunkt wartet, um Mex und Sedan an Deutschland wieder gut zu machen, darf nicht verkannt werden, daß der noch überwiegende Theil der Bevölkerung ebenso wie die leitenden Staatsmänner unserer westlichen Nachbarn klug genug ist, dem Revanchegeschrei nach Kräften zu steuern. Ließe man es ungehindert erschallen, so könnte sich der Kriegsbrand früher entzünden, als Frankreich darauf vorbereitet zu sein glaubt, ihn zu seinem Vortheil auszunutzen. Nicht um seiner selbst willen wird der Friede von den französischen Machthabern aufrechterhalten, sondern weil man den Frieden braucht, um sich mit aller Kraft für den Krieg vorzubereiten. Die gewaltigen Anstrengungen, die in Frankreich zur Verstärkung und Hervollkommnung des Heeres und der Waffen gemacht werden, zwingt naturgemäß auch Deutschland zu bedeutendem Aufwande in dieser Richtung und so sehen wir denn leider das Arbeiten der bekannten Schraube ohne Ende.

Mit dem Blute Tausender seiner besten Söhne hat Deutschland vor sechs Jahren die verkehrte Politik des dritten Napoleon zahlen müssen, der seine letzte Zuflucht zu einem frivolen vom Zaune gebrochenen Krieg gegen Deutschland nahm. Dieser verzweifelte Akt mußte aber nichts, im Gegentheil: er beschleunigte den Untergang seines Veranlassers. Die Republik trat an die Stelle des Empires, aber machte sie es besser als jenes? Den Bösen waren sie los, die Bösen waren geblieben. Die Stellenjägererei blühte unter der Republik wie unter dem Kaiserthum, dem mexicanischen Krieg wegen Börsen-Interessen unter dem Kaiserthum stellt sich ebenbürtig der Krieg der

Republik gegen Tunis an die Seite. Ja, während unter dem Kaiserthum vom Hofe aus das Beispiel eines bedeutenden Luxus gegeben wurde, das ansteckend wirkte und Hunderttausenden französischer Arbeiter Unterhalt gab, fehlt unter der Republik dieser Anreiz; die „soziale Frage“ in Frankreich ist drohender geworden, der Radikalismus zieht aus ihr seine Kraft und ist dadurch eine Macht geworden, mit der die Regierenden rechnen müssen, eine Macht, die ihnen beispielsweise einen Boulanger als Kriegsminister aufgenötigt hat und ihn trotz seiner offiziellen Lügen hält.

Aus dem weiteren Anwachsen des Radikalismus entspringt die Gefahr für Deutschland. Die Republik wird auf einen Punkt anlangen, wo sie sich der gefährlichen Forderungen der Sozialisten und Communisten nicht mehr anders erwehren kann, als dadurch, daß sie den entfesselten Volkselementen eine Ableitung nach außen hin verschafft, gerade so wie es Napoleon gethan hatte. Glückt der Krieg, dann ist in Frankreich die Gesellschaft gerettet, mißglückt er, dann ist vom „Feinde“ unfreiwillige Hilfe zu erwarten, gerade wie 1871, wo das deutsche Heer Paris umschloß und dadurch den Kampf der Versailler gegen die Fecchter der Commune erleichterte.

Dieser beständig drohenden Gefahr gegenüber bleibt Deutschland kühl; es hält sein Pulver trocken. Sein Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ist ein fest gegründetes; es beruht auf der gegenseitigen Interessengemeinschaft, auf dem Bedürfnis der Völker nach Frieden. Es ist darauf gerichtet, auch Rußland in seinen Friedenskreis zu ziehen und hat seine Kraft in dieser Richtung voll bewährt. Gegenüber dem größeren Zwecke müssen untergeordnete Differenzen, wenn solche vorhanden sind, zurücktreten. Aus diesem Grunde haben denn auch die bulgarischen Angelegenheiten mehr die Völker als die Regierungen erregt. Für diese sind höhere Gesichtspunkte maßgebend. Sollte etwa Deutschland für die bulgarische Regenschast und gegen Rußland Partei nehmen, während die französischen Agenten in Sofia sich fast noch russischer geben als der Czar? Sollte Deutschland, worauf Frankreich nur wartet, eine Kluft zwischen sich und Rußland aufreißen, wo doch seitens Rußlands nichts geschieht, was deutsche Interessen schädigt?

Es wäre dringend zu wünschen, daß das mitteleuropäische Bündniß seine Kraft nie im Kriege zu erproben hätte; es genügt, wenn sein Bestand ein warnendes Moment für Friedensförderer bildet. Im Ernstfalle aber würde es, davon darf man überzeugt sein, ebenfalls seine Kraft voll und ganz erweisen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Soweit bekannt, wird Se. Maj. der Kaiser am Mittwoch Nachmittag mit den Herren seines Gefolges Baden-Baden wieder verlassen und mittelst Extrazuges nach Berlin zurückkehren. Die Ankunft desselben in Berlin wird voraussichtlich am Donnerstag Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr erfolgen.

— Aus Straßburg schreibt man dem „Berl. Tagbl.“: Die Rebe, welche der Statthalter Fürst Hohenlohe gelegentlich des von ihm am ersten Jahrestage seines Dienstantritts veranstalteten Festmahles gehalten, hat hier auf das Angenehmste berührt. Es schmeichelt den Straßburgern ungemein, daß sich Fürst Hohenlohe als Bürger der Stadt bekennt und die Bürgerschaft von Straßburg glaubt, daß diese Worte aus dem Herzen des Statthalters gekommen sind. Der Fürst von Hohenlohe ist hier, seitdem er der Stadt Straßburg den Gemeinderath wiedergegeben hat, der vollköthämlichste Mann geworden. Man sieht dies fast täglich bei den Spaziergängen des Statthalters bestätigt. Während der verstorbenen Statthalter v. Manteuffel sich die Größe aus der Mitte der Bevölkerung dadurch suchen mußte, daß er, wo er ging und stand, zuerst grüßte, fliegen jetzt die Hüte und Mützen von den Häuptern, sobald sich der Statthalter zeigt, und dies geschieht fast alle Tage. Ohne Begleitung wandert der Fürst durch die Straßen der Stadt, und immer von der Bevölkerung geehrt und herzlich begrüßt. Man hofft hier, daß der Fürst in nicht zu ferne Zeit dem Lande noch mehr Freiheiten geben, ja, daß er sogar darauf antragen wird, den § 10 des Verwaltungsgesetzes fallen zu lassen. Das Letztere wird aber wohl kaum so bald geschehen; denn nur unter Zuhilfenahme dieses Paragraphen ist es dem Statthalter möglich, das Land von denjenigen Elementen zu befreien, die den Haß gegen Deutsch-



land immerfort schüren. Auf Grund dieses Artikels sind vor einigen Tagen wieder verschiedene französische Staatsangehörige aus dem Gebiete von Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. Die Leute sollen sich nach Rehl begeben haben und von dort aus ihre Agitation weiterführen. Biel werden sie nicht erreichen; denn der Boden ist hier für solche Arbeit schon zu unfruchtbar geworden.

In Bayern hat sich seit dem Tode Ludwigs II. ein sehr bedeutender Umschwung vollzogen, welcher auf die Entwicklung der Reichsangelegenheiten von dem wohlthätigsten Einfluß theils schon gewesen ist, theils noch ferner sein wird. Eine Maßregel des Prinzen Luitpold, welche in Berlin den besten Eindruck gemacht hat, ist die Abschaffung des Raupenhelms in der bairischen Armee und Ersetzung desselben durch die Pickelhaube. Die Bayern haben zwar bei Weißenburg und Wörth, bei Orleans und bei vielen anderen Zusammenstößen mit den Franzosen, insbesondere auch bei Bazailles gezeigt, daß es auf die Kopfbedeckung nicht ankommt, um sich als tapfere deutsche Soldaten zu erweisen, aber es ist doch eine alte, selbst durch das Sprichwort geheiligte Sitte, daß Bundesgenossen, welche für alle Zeiten Freud und Leid mit einander theilen wollen, das auch durch übereinstimmende äußere Abzeichen zu erkennen geben. Die deutsche Armee ist ein einheitlicher, nach allgemeinen Grundsätzen organisirter und geleiteter Körper und deshalb muß auch die äußere Erscheinung die gleiche sein. Bayern ist ein deutscher Staat gleich Preußen und Sachsen und regelt als solcher seine inneren Angelegenheiten nach seinen Bedürfnissen und nach eigenem Dafürhalten, aber in allen Bundesangelegenheiten ordnet es sich den Bundesinteressen unter, das hat der Prinz-Regent als Nichtschur anerkannt, als er den Raupenhelm in der bairischen Infanterie abschaffte.

Frankreich. Ein am Sonnabend erschienener Sensationsartikel der „France“, betitelt „der Krieg“, worin ganz offen auseinander gesetzt wird, daß, nachdem die Armee vollständig bereit sei, Boulanger es jetzt als seine Aufgabe betrachte, Frankreich moralisch auf den Revanchekrieg vorzubereiten, welcher je eher desto besser beginnen müsse, hat ein gewisses Aufsehen erregt, trotzdem man gewohnt ist, täglich in diesem ministeriellen Organe die wahnwitzigsten Fiktionen gegen Deutschland zu finden. Bis jetzt haben nur die republikanischen Organe, die „République Française“ und „Paris“ gegen diese unvernünftige Provokation protestirt.

Louise Michel, die wegen öffentlicher Aufforderung zu Mord und Blünderung im Gefängnis sitzt, von der Regierung aber wieder einmal begnadigt worden ist, weist in einem Briefe an den „Intransigent“ die Begnadigung zurück und verbittet sich dergleichen „schlechte Späße“ von Seiten des Ministeriums.

Rußland. Das Sinken der russischen Papiere an den europäischen Börsen in Folge der bulgarischen Affairen scheint in Petersburg großen Eindruck gemacht zu haben. Die „Petersb. Ztg.“ bringt einen anscheinend offiziellen Artikel, der den Nachweis führt, daß Rußland durch die Besetzung Bulgariens sich selber einen schlechten Dienst erweisen würde. Der Gedanke einer Besetzung sei nicht russisch, sondern fremden Ursprungs. Diese abweisenden Auslassungen haben sofort wieder ein Steigen der russischen Werthe im Gefolge gehabt. — General Kaulbars, der sich auf der Heimreise befand, hat in Rumänien von seiner Regierung neue Verhaltensmaßregeln erhalten und kehrt nun nach Sofia zurück.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Am Sonnabend vor. Woche, Abends 9 Uhr wurde im „Feldschloßchen“ die Jahresversammlung der Ortsgruppe Eibenstock des Deutschen Schulvereins abgehalten. Dieselbe konstituirte sich am 15. Okt. vor. Jahres und hat in dem ersten Jahre ihrer Thätigkeit eine Hauptversammlung und vier Vorstandssitzungen abgehalten. Die Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen am 7. und 8. Novbr. 1885 zu Dresden ward von einem Abgeordneten der hiesigen Ortsgruppe besucht, während dieselbe bei der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins am 1. und 2. Mai 1886 in Chemnitz nicht vertreten war. Von 107 Mitgliedern waren 214 M. Jahresbeiträge für 1885 eingegangen, wozu noch 3,70 M. außerordentliche Einnahme kommen. Zwei Drittel der Beiträge, 142 M., wurden an die Landes-Verbandskasse nach Dresden abgeführt; die Kosten der hiesigen Geschäftsführung betragen 48,77 M., so daß ein Kassenbestand von 26,93 M. auf das Jahr 1886 übernommen wurde. Die Rechnung ward von zwei Herren der Versammlung geprüft und auf deren Bericht von der Versammlung als richtig anerkannt. Als Vorstandsmitglieder wurden die bisherigen wiedergewählt (s. Anzeige). An Stelle des verstorbenen Oberlehrers Hrn. Kausmann ward Herr Stadtrat Hannebohn zum zweiten Vorsitzenden ernannt. Endlich beschloß man noch, mehrere Herren von hier und der Umgegend, welche dem Deutschen Schulverein noch nicht angehören, durch Umlaufschreiben zum Beitritt einzuladen. Es sei noch erwähnt, daß der Landesverband die Absendung

eines Wanderredners, welcher die österreichischen Zustände aus eigener Erfahrung kennt, in Aussicht gestellt hat und wurde daher beschlossen, auch hierorts die Abhaltung eines diesbezüglichen Vortrages zu veranlassen.

Dresden. Eine für Schlittensfahrer interessante Erfindung ist von dem ober-schlesischen Mechaniker Hermann Rübiger gemacht worden. Derselbe hat eine Vorrichtung erfunden, mittelst eines an den Schlitten anzubringenden Excenterwerks Fahräder vom Rutscherfusse aus zu senken und zu heben, so daß mit dem Schlitten auch schneefreie Straßen passirt werden können. Eine hiesige Gesellschaft soll mit dem Erfinder wegen Ausbeutung seines Patents bereits in Unterhandlung sein.

Plauen. Für sein Ehrenmitglied Sr. k. Hoh. Prinz Friedrich August von Sachsen, hat der Militärverein der Grenadiere hier in einer hiesigen Kunststickerei ein prachtvoll ausgeführtes Ehrendiplom stiften lassen, das in nächster Zeit Sr. k. Hoh. überreicht werden wird. Das in großem Format ausgeführte Diplom hat schwarzen Atlas zum Untergrund. In der Mitte befindet sich auf einer blaßblauen Fläche in Goldstickerei die Widmung. Umrandet ist dieselbe von Eichen- und Lorbeerzweigen in den Naturfarben. Oben ist das Tableau mit dem Landes- und dem Stadtwappen, unten mit der Königskrone mit gekreuzten Schwertern geziert. Eingerahmt ist das Diplom mit einem silbollen schwarzen Holzrahmen mit Einlage von cuivre-poli.

Plauen, 18. Okt. Ein Mann aus Haselbrunn grub gestern Nachmittag auf einem Felde in Reifsig Kartoffeln nach. Der Pächter verbot es ihm, der Mann hörte indes nicht. Da holte der Pächter seine Flinte, schoß nach dem Kartoffelstoppler und verwundete denselben derart am linken Oberschenkel, daß er nach wenigen Minuten todt war. Der Erschossene hinterläßt eine zahlreiche Familie. Der Thäter ist noch gestern Abend von der Gendarmerie verhaftet worden.

Der Kaufmännische Verein zu Annaberg hat die Begründung einer selbstständigen Handelsschule, der ein eigener Direktor vorstehen soll, beschlossen. Den übrigen Unterricht will man Annaberg Lehrkräften übertragen.

Laut einer am 15. Oktober bei der Superintendentur Delsniz i. B. eingegangenen Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums hat die am 8. August d. J. veranstaltete allgemeine Kirchenkollekte für den Bau einer neuen Kirche zu Dröbda einen Gesamtbetrag von 15,068 M. 52 Pf., sowie ein Paar goldene Ohrringe ergeben. Nachdem der größere Theil der Kollekte schon im vor. Monate dem Kirchenvorstande, welcher auch verschiedene Gaben direkt zugefunden erhalten hat, ausgezahlt worden ist, wird der Restbetrag in diesen Tagen erhoben werden. Der Kirchenbau selbst ist nicht so weit vorgeschritten, daß die Weihe des schönen, im gotischen Stile zu errichtenden Gotteshauses noch in diesem Jahre stattfinden kann.

Allzu große Sparsamkeit, die sich darin kundgibt, bei Bezahlung von Rechnungen durch Postanweisungen 20 Pf. Porto abzuziehen, ist einem Geschäftsmanne in Baugern theuer zu stehen gekommen. Er hatte auch 20 Pf. Porto abgezogen, der Empfänger forderte aber den ihm zukommenden Betrag von 3,20 M. voll; es kam zur Klage, und nun hat der Beklagte 19,00 M. Kosten zu zahlen und die Blamage hat er noch obendrein.

Vor einigen Tagen Nachmittags ging der Fabrikant R. in Münchenbernsdorf nach seinem Stall, um das Pferd noch einmal zu tränken. Als er auf seinem Wege an dem Schlachtraum des bei ihm wohnenden Fleischermeisters M. vorüberging, nahm er wahr, wie der Hund begierig an etwas leckte. Als er näher hinzutrat und den Hund verschreckt hatte, sah er ein Schaf vor sich liegen, dem die Eingeweide aus dem Leibe hingen. Daneben lagen noch zwei andere Schafe. Fabrikant R. der anfangs in dem Glauben war, todt Thiere vor sich zu haben, überzeugte sich bald zu seinem Schrecken, daß er noch drei lebende Hammel vor sich hatte, die an den Füßen zusammengeknebelt waren. Der Fleischer M. hatte sie am Freitag Abend gebracht und in geknebeltem Zustande in den Schlachtraum geworfen. So war das eine der bellagenswürdigen Thiere bei lebendigem Leibe vom Hund angegriffen worden. Man ist gespannt, ob diese Thierquälerei nicht noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

### Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.

(3. Fortsetzung.)

Nach den hier vorkommenden und von mir selbst beobachteten Umständen zögerte ich keinen Augenblick, mich der Person des so schwer verdächtigen jungen Mannes zu versichern, obgleich sich ein unbestimmtes Etwas in mir sträubte, ihn einer solchen That zu zeihen. Ich wandte mich zu dem Direktor des Hotels:

„Kannten Sie den Herrn Baron?“

„Ich habe ihn nicht gesehen!“ gab der Befragte zur Antwort. „Der Portier und zwei Kellner sind die Einzigen, welche ihm begegneten und diesen war er völlig

unbekannt; doch wird sein Name von der Bese, sobald sie sich erholt hat, zu erfragen sein.“

„Es existirt hier in der Stadt doch eine Frau von Seuden?“ fragte ich weiter.

„von Seuden — ganz richtig, eine ältere Dame, sie wohnt mit ihrer Nichte in einer prachtvollen Villa unweit des Bahnhofes.“

„Die junge Dame heißt Lisbeth? Ist sie nicht Braut?“

„Ganz wohl, mein Herr, aber inwiefern —“

„Bitte, beantworten Sie meine Frage: Wissen Sie, wer ihr Bräutigam ist? wie er heißt?“

„Gewiß! Es ist der Baron Richard von Thongen, ein junger, schöner Kavaliere, er wohnt im Gesandtschaftspalais und ist ein vortrefflicher, allgemein geachteter Mann, der —“

„Genug, mein Herr, ich danke Ihnen!“

Mit diesen Worten unterbrach ich den in Lobeserhebungen überströmenden Direktor und gab dem im Vorzimmer stehenden Polizeiwachmeister Ordre zur augenblicklichen Verhaftung des Barons Richard von Thongen.

### II.

Nachdem auf meinen Befehl einige brennende Armleuchter gebracht wurden, um in dem noch immer halbdunklen Gemache genügende Helle zu schaffen, entließ ich sämtliche Unbetheiligte und schritt zur Aufnahme des Thatbestandes. Der Gerichtsarzt gab nach seiner vorläufigen Untersuchung sein Gutachten dahin ab, daß Fräulein Valora durch ein äußerst schnell wirkendes Gift getödtet sei. Die Art desselben zu bestimmen müsse erst die Obduktion ergeben.

Die Bedauernswürthe lag noch auf derselben Stelle, wo man sie beim Eintreten gefunden hatte, es war unmittelbar an der Korridorthür. Dicht daneben standen zwei große Reiseförbe, von den der eine geöffnet war, zwei Atlaskleider in prächtigen Farben waren darauf halb ausgebreitet. Die Tapeten des Gemaches zeigten große Kornblumen und Mohrosen-Bouquets, dasselbe Muster hatte auch der Stoff, mit dem das hohe Himmelbett drapirt war. Das Bett stand unberührt, nur die blaue Atlasdecke schien halb zurückgeschlagen. Als ich die Spizenborhänge etwas zur Seite schob, gewahrte ich an der Wand ein Bild in breitem Goldrahmen — das schöne Antlitz des Barons von Thongen sah mir daraus entgegen.

Ein frischer, zierlicher Lorbeerkrantz mit prachtvoller, blaßblauer Schleife war darüber befestigt.

Ich erkannte ihn augenblicklich wieder, war es doch derselbe, den das blonde Fräulein Lisbeth von Seuden heute Abend im Theater der auftretenden Carmen voll Begeisterung zugeworfen hatte. Die schöne Sängerin schmückte das Bildniß ihres Geliebten damit — und unbewußt das des Bräutigams der Spenderin.

Auf dem kleinen Tischchen, das am Kopfe des Bettes stand, lag ein rothgebundener Roman — Zolas Rana — die brennende Kerze die daneben in dem silbernen Leuchter steckte, war die einzige Erhellung in dem Gemache gewesen.

Den Zwischenraum zwischen den beiden hohen Fenstern, die mit blauweißen Gardinen verhüllt waren, nahm ein kostbarer Toiletentisch ein, worauf ungezählte Toiletengegenstände aus Silber und Elfenbein zerstreut umherlagen. Außer einigen Sesseln sah man noch an der andern Seite des Zimmers eine niedrige Ottomane und die mit weißem Marmor angelegte Waschtoulette.

In der Mitte stand ein großer, runder Tisch, eine golddurchwirkte Damastdecke, die bis zur Erde reichte, war darüber ausgebreitet. Bücher, Handschuhkasten, Schmuckgegenstände und Notenblätter lagen bunt darauf umher, auch eine kleine Photographie des Doctors Lindck, in fein ziselirtem Bronze-Rahmen, sah unter einem verwelkten Rosenbouquet hervor.

Gleich daneben erblickte ich auf einem silbernen Tablett eine zierliche Wasserkaraffe aus geschliffenem Krytall. Das Glas fehlte — ich suchte und fand es zerbrochen neben dem Tisch auf der Erde liegen. Die bunten Farben des türkischen Teppichs waren an der Stelle zu einem faulen Gelb erblaßt.

Also das Gift war in dem Glase gewesen und befand sich vielleicht auch noch in der Flasche. Ich ließ die Scherben sorgsam aufnehmen und mittels eines Messers das darunter liegende Stückchen Teppich herausschneiden und gab dann Anordnung, diese Gegenstände mit der beinahe gefüllten Karaffe in Verwahrung zu nehmen.

Allen Berechnungen nach hatte die Sängerin, bevor sie zur Ruhe ging, noch Wasser trinken wollen; nachdem sie das Glas vielleicht zur Hälfte geleert, mußte sie die Wirkung des schnell zerstörenden Giftes empfunden haben — mit einem Schrei des Entsetzens ist ihrer Hand das Glas entfallen, sie hat die Klingel ergriffen, die ebenfalls auf dem Tische stand und jetzt in ihrer Nähe am Boden lag und ist dann zur Korridorthür gewankt, um den Nachriegel zurückzuschleichen und zu öffnen. Hierbei ist sie aber schon von dem tödtlichen Gift überwältigt worden und zu Boden gesunken, um gleich darauf ihren Geist aufzugeben. Trotz der sorgfältigsten und genauesten Untersuchung war ein anderes charakteristisches Zeichen, das vielleicht auf eine andere Lösung des Vorgefallenen schließen lassen konnte, nicht zu entdecken. Die ganze Angelegenheit schien somit ziemlich klar zu Tage zu liegen und es handelte sich nur darum, das Wesen zu ermitteln, dessen mörderische Hand das Gift in das Zimmer trug. Auch darüber schien kein Zweifel zu

herrsch  
Schwe  
Dttom  
Forme  
zeugin  
erholt  
konnte  
Licht  
D  
Sopha  
meine  
ich ih  
vulst  
Weile,  
D  
Bergan  
dem t  
dienen,  
zeichne  
Fr  
reichlich  
war in  
aufgew  
für da  
sich der  
Ab  
von ih  
dem li  
schöne  
schulen,  
einige  
den Zu  
wurden.  
Du  
Abende  
Meiz un  
der höc  
Da  
dann m  
Gäfte d  
die Gar  
dem Ge  
Wappen  
wurden  
zerstört.  
Es  
Fräulein  
Grafen  
diese sic  
Bändniß  
Es  
Oberstem  
der ange  
Leutorist  
mit dem  
Talente  
Dies  
den tieff  
ungen n  
Mädchen  
Der  
wohl ber  
Gunsien  
Als  
voraus  
Tochter  
gefeh  
wplölich  
Ein  
Lintropez  
Ein  
Es  
mehr erf  
das in d  
— Gelie  
während  
Nun  
Paris;  
besonders  
Zeit den  
tropez gel  
das ihre  
ische Aufst  
noch schne  
Als  
überfchwer  
maßlos ei  
Abscheu v  
Den  
berente sie  
Freiheit d  
Natur zu  
Zeit  
sie wollte  
Organ wä  
Gefangene  
glänzendste  
Man  
folglich ein  
Unter  
Ella mit P



herrschen, denn alle Anzeichen beschuldigten mit gravirender Schwere den Baron Richard von Thongen.

Nachdem man den Körper der Entseelten auf die Ottomane gelegt hatte und alle weiteren gerichtlichen Formalitäten erledigt waren, mußte ich noch die Hauptzeugin, die Hofe, vernehmen, die sich inzwischen soweit erholt hatte, daß sie auf meine Fragen Auskunft geben konnte. Ich ging hinüber in ihr Zimmer, das auf den Lichthof hinausführte.

Das junge Mädchen sah schreckensbleich auf ihrem Sopha. Bei meinem Eintritt fragte sie zitternd: „Ist meine arme, gute Herrin denn wirklich todt?“ — Als ich ihre Frage mit Ja beantwortete, brach sie in konvulsivisches Schluchzen aus, und es dauerte eine geraume Weile, ehe ich ein Verhör mit ihr beginnen konnte.

Das Ergebnis desselben und einige Daten aus der Vergangenheit der Sägerin, die als Ergänzungsstück zu dem tragischen Lebensabschluß der gefeierten Künstlerin dienen, will ich hier in den wichtigsten Momenten aufzeichnen.

### III.

Fräulein Ella Valora war die Tochter eines österreichischen Obersten aus altadligem Geschlechte. Sie war in Wien geboren, in den glänzendsten Verhältnissen aufgewachsen. Von Jugend auf eine begeisterte Vorliebe für das Theater hegend, galt es ihr als höchstes Ziel, sich der Bühne zu widmen.

Aber schon der leise ausgesprochene Wunsch wurde von ihrer Familie mit Entrüstung aufgenommen. Trotzdem ließ man es nicht daran fehlen, ihre auffallend schöne Sopranstimme bei den ersten Gesangslehren zu schulen, nur zu dem Zwecke, in den Soireen ihres Vaters einige Lieder oder Arien vorzutragen, die dann stets von den Zuhörern mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurden.

Durch die wirklich künstlerische Beigabe erhielten die Abende im Hause des Obersten von Raden einen gewissen Reiz und galten bald als der bevorzugteste Sammelort der höchsten Gesellschaft.

Damit war der Zweck des stolzen Obersten erreicht, denn nun hoffte er aus den volltönenden Namen seiner Gäste den glänzendsten herauszufinden, dessen Träger er die Hand seiner Tochter geben konnte, um dann mit dem Gelde des Schwiegersohnes sein defekt gewordenes Wappenschild neu zu vergolden. Seine Berechnungen wurden aber durch einen unvorhergesehenen Querstrich zertrübt.

Es galt schon als feststehend, daß die Verlobung des Fräulein Ella von Raden mit dem beinahe sechzigjährigen Grafen Kanten demnächst gefeiert werden sollte, trotzdem diese sich mit aller Kraft gegen das von ihr verabscheute Bündniß wehrte.

Es fand ein glänzendes Kostümfest im Hause des Obersten statt; unter den Eingeladenen befand sich auch der augenblicklich in Wien gastirende berühmte französische Tenorist Eugen Vintropoz, ein auffallend schöner Mann mit den vollendetsten gesellschaftlichen Manieren und Talenten.

Dieser machte auf die siebzehnjährige Ella von Raden den tiefsten Eindruck; die Bewunderung seiner Kunstleistungen wurde von der exzentrischen Natur des schönen Mädchens auch auf die Person des Sängers ausgedehnt.

Der gewandte Franzose, der sich seines Einbruchs wohl bewußt war, verstand es trefflich, ihn zu seinen Gunsten auszubenten.

Als einige Wochen später vom Obersten an dem im voraus bestimmten Tage die Verlobungsfeierlichkeit seiner Tochter mit dem steinreichen Grafen Kanten in Szene gesetzt werden sollte, war Ella in Begleitung ihrer Hofe plötzlich aus dem väterlichen Hause verschwunden.

Ein hinterlassener Brief besagte, daß sie dem Sänger Vintropoz in sein schönes Vaterland gefolgt sei.

Ein Jahr verging.

Es war in Paris, als man eines Tages den nunmehr ersten Tenor der großen Oper blutüberströmt in das in der Faubourg St. Germain gelegene Hotel seiner Geliebten brachte, ein Blutsturz hatte seinem Leben während einer Probe ein Ende gemacht.

Nun war Ella allein und verlassen in dem großen Paris; doch schien das ihrem entschlossenen Charakter besonders zuzusagen, umso mehr sie schon seit geraumer Zeit den Wunsch gehegt hatte, die Beziehungen zu Vintropoz gelöst zu sehen, da ihr die Ueberzeugung geworden, daß ihre Neigung zu ihm nur eine plötzliche schwärmerische Aufwallung gewesen, ein schnell aufflackerndes und noch schneller verlöschendes Strohflecken überreizter Sinne.

Als sie den oberflächlichen Charakter des von dem überschwenglichen Bewunderungswortgebrauch des Publikums maßlos eilen Sängers erkannt, hatte sich ihr Herz mit Abscheu von ihm gewandt.

Den Schritt, aus dem Vaterhause entflohen zu sein, bereute sie keinen Augenblick, war ihr doch dadurch die Freiheit des Willens gegeben, die der Lebensnerv ihrer Natur zu sein schien.

Jetzt ward der langgehegte Voratz bei ihr zur That, sie wollte sich der Oper widmen, da ihr wundervolles Organ während ihres Aufenthalts in Paris von der als Gesangslehrerin hochberühmten Madame Viardot zur glänzendsten Entfaltung gelangt war.

Man hatte ihr die größte Zukunft prophezeit und sogleich ein Debut an der Oper angeboten.

Unter Begeisterung verlockenden Verheißungen warf sich Ella mit Begeisterung dem erwählten Beruf in die Arme,

der mit seinem interessanten, wechselvollen Leben ihr ganzes Sein ausfüllte.

Nun folgten fünf Jahre stets wachsender, künstlerischer Erfolge. Ella Valora galt als die gefeiertste Primadonna der französischen großen Oper.

Fürsten und Herzöge bühnten um ihre Gunst, mit der sie, wie die böse Welt behauptete, nicht immer sehr ökonomisch haushaltete. Eine unangenehme Affäre, bei der ihr Name in Verbindung mit einem Duell genannt wurde, erweckten in ihr den Wunsch, Frankreich für einige Zeit zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Innerhalb der nächsten beiden Wochen wird voraussichtlich das Ziehen und Wandern unserer heimischen Vögel nach dem Süden bei Nachtzeit beobachtet werden können. Freunde der Natur und der Vögel machen wir darauf aufmerksam und erwähnen noch, daß nach alter Erfahrung in windstillen, matthellen, verschleierten Nächten die Vögel ziehen; die Richtung des Zuges ist hier meist schwach südwest, der ganze Horizont scheint zu leben, Locktöne der verschiedensten Arten, wie Lerchen u., sind zu hören. Ganz deutlich unterscheidet man die Stimmen der einzelnen, wahrscheinlich Leitzvögel, beim Vorüberziehen. Feld- und Waldbögel, Körner- und Wurmfresser, kleine und große, alle ziehen gemeinsam dem warmen Süden zu. Im Interesse derjenigen Vogelarten aber, welche des Winters Noth und Härte mit uns theilen, sei auf Folgendes aufmerksam gemacht: In diesen Tagen werden sehr viele Körbisse gefocht und eingelegt, aber meist das Mark und die Kerne weggeworfen. Wir richten daher die Bitte an die Hausmütter, ihre Kinder anzuhalten, die Körbiskerne zu sammeln, zu trocknen und für den Winter aufzubewahren. Liegt nun überall Schnee, so kommen die armen Vögel in die Nähe der menschlichen Wohnungen, um sich ihre Nahrung zu suchen. In dieser Noth ist es für die armen Thiere eine große Wohlthat, wenn sie auf den Fensterstöcken die ausgestreuten Kerne finden. Zutraulich kommen sie herzu geflogen und holen sich einen Kern nach dem andern. Abgesehen davon, daß es keine Mühe und Kosten verursacht, und uns in der harten Winterzeit eine Freude bereitet, werden die Kinderherzen für fremde Noth empfänglich. Was sie hier an kleinen Vögeln thun, werden sie später ihren Mitmenschen nicht vorenthalten.

— Ein weibliches Scheusal. Eine Verhandlung vor dem Hamburger Landgericht entrollte ein Bild scheußlicher Brutalität in der Behandlung eines Kindes im dortigen Waisenhause. Eine 22 Jahre alte Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, wurde als Wärterin in der Keuchhustenstation angestellt. Im Juni und Juli hatte sie ein an Keuchhusten krankes 6jähriges Mädchen in der empörendsten Weise mißhandelt. Sie züchtigte das Kind mittelst eines Stodes und machte dasselbe betrunken, indem sie dem Getränk Spiritus zusetzte. Wenn das Kind so betrunken war, daß es umfiel, tanzte die Angeklagte und sang. Ferner hängte sie das Kind mittelst eines um den Leib gebundenen Handtuches auf dem Boden auf und ließ es so lange hängen, bis es vor Kälte fast erstarrt war. Wenn es beim Stricken nicht fleißig war, zog sie dem Mädchen eine an einem Faden befestigte Stopfnadel am Halse durch die Haut und zog an dem Faden, sobald das Kind ermüdete. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß.

— Milchkühe als Zugvieh. Die Verwendung von Milchkühen als Zugvieh, welche zumeist nur bei kleineren Landwirthen stattfindet, findet in der Praxis getheilte Beurtheilung. Einige finden in dieser Benützung wirtschaftliche Vortheile, andere behaupten wieder, daß dieselben durch den Verlust an Milchtrag und sonstige Nachteile infolge der körperlichen Anstrengung der Thiere mehr als aufgewogen würden. Freiherr v. Babo in Weinheim stellte, wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, nachstehenden Versuch an, welcher diese Streitfrage klarlegt: 8 Kühe, die in Alter und Milchergiebigkeit gleich waren und die ganz gleich gefüttert wurden, waren zu dem Versuche ausgewählt; vier davon blieben im Stalle stehen, die andern vier wurden einen halben Tag angespannt und mußten leichte Arbeit verrichten. In vier Wochen gaben die Kühe, welche nicht angespannt wurden, 656 Maß, die Kühe welche angespannt wurden, aber nur 614 Maß Milch, die aber etwas fettreicher war. Die vier Stallkühe hatten an Fleisch 36 Pfund zugenommen, die 4 Anspannkühe aber 12 Pfund abgenommen.

— Man wasche den Kopf. — Eine berühmte medizinische Autorität macht darauf aufmerksam, daß die Reinlichkeit des Kopfes bedeutend die Gesundheit fördert. Und ein anderer Arzt, der lange Zeit an einer Quarantäne angestellt war, macht darauf aufmerksam, daß seiner Beobachtung nach Personen, welche jeden Tag ihren Kopf gründlich waschen, selten von ansteckenden Krankheiten befallen worden sind; daß diejenigen aber, welche ihre Haare schmutzig und verwirrt ließen, ebenso selten der Ansteckung entgingen sind. Viele Personen finden auch bei nervösen Kopfleiden Erleichterung, wenn sie sich den Kopf in schwachem Sodawasser waschen.

— Vor Kurzem wurde in der Nähe Gubens die Leiche eines Mannes gefunden und als die des Armenhäuslers H. relognosjirt. Jetzt fiel es dem die Liste der Mittagsgäste revidirenden Beamten auf, daß H. trotz seines gemeldeten Todes immer noch Mittag aß. Auf nähere Nachfragen stellte sich heraus, daß H. keine Ahnung von seinem Tode hatte. Man möchte nun gern wissen, wen man damals begraben hat.

— Nicht geringe Heiterkeit erregte am Sonntag in einem Tanzsaal bei Meissen der Fall, daß bei einer Dame sich die fesselnenden Banden der Tournüre gelöst hatten, diese „Zierde“ des weiblichen Geschlechts unter die Füße der Tanzenden kollerte und so dieser für gewöhnlich den Augen der Männerwelt unsichtbare Theil den profanen Blicken der Menge preisgegeben wurde. Trogdem nun mittels eines kräftigen Trompetensignals die Berklererin aufgefördert wurde, sich ihr Eigenthum zu holen, so meldete sich doch keine der Damen und wurde das Objekt zum Jubel der männlichen und zum Entsetzen der weiblichen Anwesenden feierlich an den Kronenleuchter gehängt.

— Schweg. Das hiesige „Kreißel.“ enthielt dieser Tage folgende Notiz: Gestern ist der wohl seltenere Fall hier vorgekommen, daß ein Arzt einem drei Wochen alten Kinde einen Zahn ziehen mußte. Das Kind ist nämlich mit dem Zahn zur Welt gekommen, verlegte sich beim Säugen fortwährend die Zunge und weinte vor Schmerz ununterbrochen.

— Auch eine Karlsbader Kur. Einer sowohl durch ihren treffenden Witz, als durch ihre umfassenden Kenntnisse in Berliner Künstler- und Finanzkreisen sehr bekannten Dame hatte es zwar Jahre hindurch an Freiern durchaus nicht gefehlt, aber von allen Bewerbern fand keiner Gnade vor den scharf prüfenden Augen der nicht nur geistvollen, sondern auch mit irdischen Gütern reich gesegneten Erbin, die sich allmählig den kritischen Jahren des „Heirathens oder Nicht-Heirathens“ zu nähern anfing. Im Hochsommer dieses Jahres begleitete sie ihre kranke Mutter nach Karlsbad. Als sie eines Nachmittags bei einer befreundeten, dort ebenfalls zur Kur anwesenden Familie war, machte ein Karlsbader Arzt seinen Besuch. Auf seine Frage: „Woran leiden Sie, meine Gnädigste?“ antwortete die moderne Turanbot feuzend: „An einem schweren Leiden, gegen das sich auch die hiesigen Quellen wohl machtlos erweisen werden, „an chronischer Ehelosigkeit!“ — „Ihr Leiden ist allerdings ein recht bedenkliches,“ replizierte schlagfertig der junge Baderarzt, „aber unter Umständen kann es an den hiesigen Quellen Heilung finden, nur kommt sehr viel auf den richtigen Gebrauch der Kur an.“ — „Und würden Sie die Leitung derselben übernehmen, Herr Doctor?“ — „Mit dem größten Vergnügen, mein gnädiges Fräulein, und mit vollem Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg.“ Mit wie großem Eifer sich der junge Arzt seiner neuen Patientin widmete, bewiesen seine täglichen Besuche, die fast immer weit über die gewohnheitsmäßige Zeit dauerten. Als die Kur sich ihrem Ende näherte, trafen auf telegraphische Benachrichtigung der Vormund und ein Bruder der Dame in Karlsbad ein, zu deren großer Ueberraschung die Patientin sich von der chronischen Ehelosigkeit als vollständig geheilt erklärte, indem sie sich gleichzeitig als glückliche Braut und den Baderarzt als zulässigsten Gemahl vorstellte. Die Ehepalten wurden noch vor der Abreise geschlossen, die feierliche Verlobung wird in Berlin in der nächsten Woche gefeiert werden. Daß durch die so wirksam geleitete Kur bezw. durch die glückliche Heilung des in diesem Baderorte zehrer noch nicht bekämpften Leidens der Ruf der Quellen von Karlsbad sich um ein Bedeutendes steigern wird, läßt sich bei der grassirenden Heirathslust wohl annehmen.

— Der redliche und der unredliche Findex. Eine merkwürdige Annonce bringt die „Roerz.“: „Eine schwarzleberne Brieftasche mit mehreren Hundert Mark verloren. Ein redlicher Findex wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Ein unredlicher Findex wird gebeten, wenigstens die Brieftasche zurückzuschicken, da dieselbe viele für den Berklerer wichtige Notizen enthält.“

— Aus Neustadt a. S. wird der „N. W. Ztg.“ folgende Jagdgeschichte gemeldet: Gestern gingen 7 Jäger auf die Jagd. Sie schossen 18 Hasen, werth 50 Mk., einen Rehbock, werth 30 Mk., eine Kage, werth 0 Mk. und einen Jagdhund, werth 100 Mk.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 13. bis mit 19. Oktober 1885.  
(Geboren: 290) Der unverehel. Maschinengehilfen Anna Aline Unger hier 1 Tochter. 291) Dem Stickerfabrikant Paul Oscar Krauß hier 1 Sohn. 292) Dem Maschinenflicker Gustav Hermann Kunt hier 1 Sohn. 293) Dem Handarbeiter Ernst Emil Feiler hier 1 Tochter.  
Aufgeboten: 42) Der Maschinenflicker Ludwig Friedrich Unger hier mit der Tambourierin Anna Hulda Röppel hier.  
Eheschließung: 34) Der Kutscher Gottlieb Bernhard Wehner in Zwiskau mit der Tambourierin Hulda Friederike Hüster hier. 35) Der Schmied Gottfried Louis Benzel hier mit der Tambourierin Emilie Antonie Reichner hier.  
Gestorben: 220) Des Maschinenflickers Ernst Bernhard Flach hier Sohn, Paul Alban, 4 Monate 8 Tage alt. 221) Die Kupfererbin Clara Emilie Preischneider hier, 14 Jahre 9 Monate 19 Tage alt. 222) Des Straßenarbeiters Emil Karl Weigelt hier Tochter, Olga Marie, 1 Monat 10 Tage alt.



Zur bevorstehenden Saison  
 halte mein reichhaltiges Lager in  
**Damen- und Kinderhüten**  
 bestens empfohlen. Modelle sind geehrten Damen zur gest. Ansicht  
 ausgestellt. Gleichzeitig offerire alle **Fugartikel und Kleiderbesätze**  
 zu mäßigen Preisen.  
**Emil Beyer.**

In ihrer Hauptversammlung  
 am 16. Oktober d. J. hat die Ortsgruppe **Eibenstock** des Deutschen Schul-  
 vereins nachstehende Herren zu Vorstandsmitgliedern für das Jahr 1887 er-  
 wählt, was hierdurch bekannt gemacht wird: den Unterzeichneten zum Vorsit-  
 zenden, Herrn Stadtrat **Hannebohn** zu dessen Stellvertreter, Herrn Hauptzoll-  
 amts-Rendant **Selbig** zum Schatzmeister, Herrn **Ludwig Gläß** zu dessen Stell-  
 vertreter, Herrn Lehrer **Pieck** zum Schriftführer, Herrn Stadtkassierer **Beger**  
 zu dessen Stellvertreter.  
 Eibenstock, 19. Oktbr. 1886.

**Dr. Emil Förster.**

**E. Hannebohn's Buchdruckerei**  
 empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur  
 Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:  
 Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Sta-  
 tuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speise-  
 karten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauer-  
 rand, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.  
 bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

**Aechter Chinesen-Caffee.**  
 Der billigste und beste Magdeburger Cichorien in 1/2 Pfd.-  
 Packeten à 10 Pf. aus den Fabriken von  
**Joh. Gottl. Hauswaldt**  
 in Magdeburg, Braunschweig u. Eger.

**Möbelpolitur,**  
 mit geringer Mühe Möbel wie neu  
 aufzupoliren, empfiehlt  
**J. Braun,**  
 Drogenhandlung.

**Franzbranntwein**  
 in bester Qualität empfiehlt mit oder  
 ohne Salz als sehr wohlthätiges Mittel  
 gegen Rheumatismus, sowie zur Stärk-  
 ung und Belebung des Haarwuchses  
**J. Braun.**

**Wollwaaren,**  
 als:  
**Capotten u. Kopfhüllen**  
 in Chenille u. Wolle für Frauen  
 und Kinder  
**Seid. Chenille-Shawls**  
**Tailentücher**  
**Lamatücher**  
**Shawls für Kinder**  
**Gestr. Kinder-Kleid-**  
**chen und Jäckchen**  
**Kindermützen**  
**Gestr. Damen-Unter-**  
**röcke**  
**Filzröcke**  
**Berliner Rockwolle**  
**Strickwolle** in allen Farben  
**Beste woll. Strümpfe** in  
 allen Größen und Farben  
**Gestr. Finger-Hand-**  
**schuhe u. Gamaschen**  
 für Kinder  
**Pulswärmer**  
**Gehäk. Kinderschuhe**  
**Winter-Tricottailen** in  
 allen Größen  
**Strickjacken und Jagd-**  
**westen**  
**Woll. Unterjacken**  
**Normalhemden**  
**Normalunterbeklei-**  
**der etc.** empfiehlt  
**C. G. Seidel.**

**Jederappretur,**  
**ff Lack f. Damenschuhe,**  
**Goldkäserlack,**  
**Jederfett,**  
**Gummitbran,**  
**Fettglanzwische**  
 empfiehlt **J. Braun.**

**Achtung!**  
 Ein paar gut eingefahrene Ziegen-  
 büde sind mit Geschirre und Kutsch-  
 wagen preiswerth zu verkaufen. Näheres  
 in der Expedition dieses Blattes.

Für die  
**Herbst- und Winterseason**  
 empfehle eine vorzügliche Auswahl in  
**Damen-, Herren- u. Kinder-**  
**Confection,**  
**Leinen-, Baumwollen- und**  
**Wollwaaren,**  
**Kleiderstoffen und Besätzen.**  
 Das Lager wird durch fortgesetzte neue Eingänge  
 von Waaren während der ganzen Saison vervoll-  
 ständig und gebe ich jeden Artikel der Qualität ent-  
 sprechend zu bekannt billigsten Preisen ab.  
 Es würde zu weit führen, jeden Artikel einzeln her-  
 vorzuheben, dieselben werden bereitwilligst meiner  
 werthen Kundschaft zur gefälligen Prüfung vorgelegt.  
**A. J. Kalitzki.**

**Feldschlößchen.**  
 Heute Donnerstag, den 21. ds. Mts.:  
**I. Abonnement-Concert.**  
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennige.  
**Programm.**  
 Freicorps-Marsch a. „Der Feldprediger“  
 von Müllacker.  
 Ouverture „Die beiden Nachtwandler“  
 von Müller.  
 Berühmtes Ave Maria von Cherubini.  
 Grand valse brillante von Chopin.  
 Fantasie a. „Hoffmanns Erzählungen“  
 von Offenbach.  
 Nach dem Concert Ball.  
 Es laden ergebenst ein **E. Eberwein. G. Oeser.**

**Dr. Richter's electromotorische**  
**Zahnhalsbänder,**  
 um Kindern das Zahnweiden zu er-  
 leichtern. Das langjährige gute Re-  
 nommé der Fabrik und der immer sich  
 vergrößernde Absatz derselben bürgen  
 für die Güte dieser Artikel, welche ächt  
 zu kaufen sind in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**  
**Turn-Verein.**  
 Montag und Donnerstag 9 1/4 Uhr  
**Männerriege!**  
**Der Vorstand.**  
**Bohnerwische**  
 bei **J. Braun.**

Zur Anfertigung von  
**Binderei**  
 aller Art, wie Blumenhügel, Kronen u.  
 von zarten lebenden Blumen, empfiehlt  
 sich **Alban Schlegel,**  
 Handelsgärtner.  
**Ein tüchtiger Aufpasser**  
 wird sofort gesucht. Wochenlohn 7 M.  
 50 Pfg. **Haus-Nr. 395.**  
**Ein tüchtiger Sticker,**  
 sowie geübte Tambourierinnen in  
 und außer dem Hause finden dauernde  
 Beschäftigung bei  
 verw. **Benedict Unger.**

**Mein**  
**Confections-Lager**  
 in:  
**Paletots,**  
**Kragenmäntel,**  
**Madmäntel,**  
**Jäckchen und**  
**Kindersachen**  
 ist bestens sortirt.  
**C. G. Seidel.**  
**Gummi-Wäsche**  
 billigst. Umlege-  
 kragen 60 Pf.  
 Stehkragen 45  
 Pf. Manschet-  
 ten 1 Mark bei  
**W. Deubel.**

**Germania- u. Plüsch-**  
**Teppiche,**  
**Bettvorlagen,**  
**Läuferstoffe,**  
**Sophadecken,**  
**Reisedecken,**  
**Pferdedecken,**  
**Woll. Velour-Bett-**  
**decken**  
 in großer Auswahl bei  
**C. G. Seidel.**

**Farben** in allen Nuancen, Stoffe  
 mit geringer Mühe wie  
 neu zu färben, empfiehlt  
**J. Braun.**  
**Ein Aufpasser und zwei Fädler**  
 sucht sofort  
**Friedrich Bleichschmidt.**  
**Zu Besatz**  
 empfehle Plüsch und Krimmer in  
 schwarz und bunt.  
**C. G. Seidel.**

Am Sonnabend Abend ist ein schwarzer  
**Regenschirm** vertauscht worden.  
 Der jetzige Inhaber wird gebeten, den-  
 selben im Gesellschaftslocal der „Union“  
 umzutauschen.  
**Wer Schlagfluß fürchtet**  
 oder bereits davon betroffen wurde, oder an  
 Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaf-  
 losigkeit, resp. an krankhaften Nervenständen  
 leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-  
 Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl. vom Ver-  
 fasser, ehemal. Landw.-Batallionsarzt Rom.  
**Weismann** in Bilschoten, Bayern, kostenlos  
 und franco beziehen.